Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Młynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang. Donnerstag, den 20. Februar 1930. Nr. 49.

Der deutsche Reichstag lehnt das Liquidierungsabkommen mit Polen ab?

Die Frage der Ratifizierung des deutsch-polnischen Liquidierungsabkommens durch den Reichstag muß schon als im negativen Sinne erledigt angesehen werden.

Der Verlauf der Diskussion im Ausschusse für auswärtige Angelegenheiten, die sich seit drei Tagen bei geschlossenen Türen abwickelt, läßt keinen Zweifel darüber, daß im deutschen Parlamente zwar mit großen Schwierigkeiten eine Mehrheit für die Ratifizierung des Young-Planes erlangt werden wird können, daß es aber hingegen nicht gelingen werde, die notwendige Mehrheit zur Beschließung des Ratifizierungsgesetzes für das deutsch-polnische Liquidierungsabkommen zu erlangen.

Das Kabinett Müller beabsichtigt aber nicht, die aus solchen Vorfällen üblichen Konsequenzen zu ziehen und will der polnischen Regierung die Anbahnung neuer Verhandlungen antragen. Die Ratifizierung des Abkommens stößt auf den Widerstand nicht nur der Nationalisten, sondern auch der deutschen Volkspartei und des Zentrums und infolgedessen stellt sich die deutsche Diplomatie jetzt auf den Standpunkt, daß das Liquidierungsabkommen in keinem Zusammenhange mit dem Young-Plan stehe.

Aus gut informierter Quelle wird berichtet, daß die französische Regierung sich dieser Auffassung auf das energischeste widersetzt. Der französische Botschafter in Berlin De Margerie hat dem Außenminister Curtius mitgeteilt, daß er auf dem Standpunkt steht, daß der Young-Plan mit dem Liquidationsabkommen mit Polen in innigem Zusammenhang steht und daß alle Liquidierungsverträge gleichzeitig mit dem Reparationsplan ratifiziert werden müssen bis zu dem Termin, damit der französische Generalstab drei Monate vor Ablauf des Termines der Evakuierung des Rheinlandes, somit spätestens am 31. Mai den Evakuierungsplan ausarbeiten könne.

Die Frage des Liquidierungsvertrages mit Polen würde somit eine neue Situation in der Frage der Evakuierung des Rheinlandes schaffen.

Die Flottenkonferenz zwischen zwei Kabinettskrisen.

Wird Frankreich nachgeben?

London, 19. Februar. Der bereits in der fünften Woche tagenden Flottenkonferenz stehen neue Schwierigkeiten dadurch bevor, daß morgen die japanischen Parlamentswahlen stattfinden und infolgedessen auch in Japan mit der Möglichkeit eines Regierungswechsels zu rechnen ist.

In Washington herrscht, wie der Korrespondent der „Times" meldet, Enttäuschung über die durch die französische Krise entstandene Verzögerung der Konferenzarbeiten. Allgemein wird geglaubt, daß Tardieu wieder Ministerpräsident werden wird, doch ist man sich klar darüber, daß nicht der leiseste Anlaß zu der Annahme besteht, daß infolge Tardieus Niederlage eine Aenderung in der Haltung der französischen Delegation in London eintreten wird.

Hinter den Kulissen.

Paris, 19. Februar. Der Londoner Berichterstatter des „Echo de Paris" spricht von einem Versuch Englands, Frankreich zur Herabsetzung seiner Flottentonnage zu veranlassen, indem es Italien zu einer Verminderung seiner Seestreitkräfte unter das französische Niveau und Deutschland zum Verzicht auf den Bau weiterer Panzerkreuzer bewegen wolle. Das Foreign Office habe gewiß keine offizielle Demarche in Berlin unternommen, aber der Reichsregierung zu verstehen gegeben, daß England ihr sehr verbunden wäre, wenn sie den Ausbau der französischen Kriegsmarine nicht dadurch begünstigen wollte, daß sie den Bau ihres zweiten Panzerkreuzers beschleunige. Diese Bitte scheine Gehör gefunden zu haben, denn es werde jetzt angekündigt, daß das Reichskabinett in diesem Jahre keine Kredite für die zweite Einheit vom Typ „Ersatz Preußen" bewilligen wolle.

Deutsches Panzerschiff B und die Londoner Flottenkonferenz.

London, 19. Februar. Die Blätter melden aus Berlin, den endgültigen Beschluß des Kabinettes, im diesjährigen Budget keine Ausgaben für das Panzerschiff B vorzusehen. Der Berliner Korrespondent der „Times" bezeichnet es als möglich, daß hierbei außenpolitische Erwägungen eine Rolle gespielt haben, warnt aber davor, der französischen Agitation auf der Flottenkonferenz keine zu hohe Bedeutung beizumessen. Der Gedanke, daß Deutschland zur Konferenz eingeladen und zu einer Verminderung seines Bauprogrammes überredet werden könnte, werde in Berlin für töricht erklärt. Es werde auf die Ueberlegenheit jedes der auf der Konferenz vertretenen Länder und darauf hinweisen, daß fünf noch so geschickt konstruierte Kriegsschiffe angesichts ihrer beschränkten Tonnage noch keine eigentliche Kriegsflotte ausmachten.

Eine zweite französische und eine italienische Denkschrift.

London, 19. Februar. Auf der Londoner Flottenkonferenz hat die französische Abordnung gestern eine zweite Denkschrift den anderen Teilnehmern der Konferenz überreicht. In dieser Denkschrift wird noch einmal die Notwendigkeit der von Frankreich geforderten Tonnageziffern auseinandergesetzt. Weiter wird betont, daß Frankreich die Abrüstung der Flotte, des Landheeres und der Luftflotte als Einheit betrachte, sodaß etwaige Beschlüsse der Londoner Seeabrüstungskonferenz nur Gültigkeit erlangen könnten im Rahmen eines allgemeinen Abrüstungsabkommens.

Auch die italienische Delegation hat gestern eine Denkschrift über die Flottenbedürfnisse ihres Landes überreicht. Der Text dieser italienischen Denkschrift soll heute veröffentlicht werden. So weit verlautet, soll sich Italien in dieser Denkschrift bereit erklären, abzurüsten, doch fordere Italien dabei die gleiche Tonnage für seine Flotte wie irgend eine der kontinentalen europäischen Mächte. Das würde bedeuten, daß Italien die gleiche Tonnage verlangt, die Frankreich zugestanden werde.

Die Danziger Finanznöte.

In einer Versammlung seiner Partei hielt der Danziger Finanzsenator Dr. Kamnitzer eine interessante Rede über die Quellen und Ursachen der Finanzkalamität der freien Stadt Danzig. Wir geben nachstehend die hauptsächlichsten Momente aus den Ausführungen des Finanzsenators wieder:

„Es sind die Lasten der Vergangenheit, die uns in finanzieller Beziehung das Leben so schwer machen. Schuld daran haben die Kreise, die fast ununterbrochen zehn Jahre lang am Ruder waren, und in dieser Zeit eine Reihe von außerordentlich folgenschweren Fehlern gemacht haben. Redner beleuchtete die bereits erörterte Steigerung der Beamtengehälter im Jahre 1924, die die Ausgaben in einem Jahre allein um zehn Millionen steigen ließ. Das schlimmste ist, daß es sich dabei nicht um eine einmalige Ausgabe, sondern um eine laufende Belastung für alle Jahre handelt, und darum ganz unerträgliche Auswirkungen hat. Auch die Aufnahme der sogenannten Sanierungsanleihe im Jahre 1926 trug zur weiteren wesentlichen Verschlimmerung unserer Finanzverhältnisse bei. Daß von dieser Anleihe allein 14 Millionen für schwebende Schulden, dazu weiter sehr voreilig 15 Millionen an die Reparationskommission gezahlt worden sind, brachte es mit sich, daß von den 40,7 Millionen — wofür 47,5 Millionen allein zurückzuzahlen sind — nur 11 Millionen für produktive Zwecke Verwendung fanden. Diese außerordentlich ungünstige Anleihe belastet außerdem Danzig auf die Dauer von 20 Jahren mit einer Last von 4,4 Millionen für Verzinsung und Amortisation. Auch durch die unsinnige Organisation des Tabakmonopols gehen der Freien Stadt jährlich 2 Millionen verloren. Hinzu kommt noch, daß die jetzige Regierung, statt der von der früheren sehr unzulänglich auf 3 Millionen veranschlagten Entschädigungssumme für das Tabakmonopol 7 Millionen aufbringen mußte. Es ist also eine sehr traurige Erbschaft, die die jetzige Regierung übernommen hat und gewiß keine leichte Aufgabe, die Karre aus dem Dreck zu ziehen.

Während der Haushaltsplan für 1929 bekanntermaßen etwa ein Defizit von 3 Millionen aufweisen wird, fehlen zum Ausgleich des neuen Etats für das Jahr 1930-31 zunächst noch 7,1 Millionen. Die Ursachen des Defizits für den abgelaufenen Etat sind bekannt. Für den neuen resultieren sie darin, daß zunächst die von der früheren Regierung übernommene Ausgleichsmasse von 1.7 Millionen sich als aus uneintreibbaren Steuerresten bestehend herausgestellt hat und darum nicht länger geführt werden kann. Dann hat nach den Erfahrungen des Vorjahres der angesetzte Betrag für die Erwerbslosenunterstützung um 2 Millionen Gulden erhöht werden müssen. Bei der Post ist mit einer Minderabführung von 1,4 Millionen zu rechnen. Auch die Zolleinnahmen müssen mit einer halben Million geringer angesetzt werden. Ferner entstehen dadurch, daß der Zinsendienst für die sogenannte Sanierungsanleihe, der bisher verhängnisvollerweise aus der Anleihe selbst gedeckt wurde, nun aus laufenden Mitteln aufgebracht werden muß, was eine Ausgabesteigerung von einer halben Million bedeutet. Weitere Steigerungen entstehen durch Erhöhung der Personalkosten und vor allem auch der Pensionslasten. Letztere weisen überhaupt eine sehr starke Entwicklung auf. Sie sind von 667.000 Gulden im Jahre 1927 jetzt bereits auf 5 Millionen gestiegen, womit aber anscheinend noch nicht der Höchststand erreicht ist. Das findet seine Erklärung darin, daß Danzig mit einem neuen Beamtenkörper angefangen und die Pensionsausgaben sich erst im Laufe der steigenden Veralterung der Beamtenschaft auswirkt.

Die Sozialdemokratie hat gegenüber der Finanzmisere den durchaus richtigen Standpunkt eingenommen, daß es nicht damit getan sein kann, das Defizit zu decken, sondern vor allem zu versuchen, die Quellen zu verstopfen, aus denen die schlechte Finanzlage entspringt. In erster Linie steht dabei die Bereinigung des Arbeitsmarktes, um so den einheimischen Erwerbslosen Arbeit zu schaffen und gleichzeitig zu einer Ersparnis von Ausgaben zu kommen. Eine weitere Frage ist, wie die hohen Personalkosten, die im neuen Etat bereits 53,7 Prozent der Gesamtausgaben in Anspruch nehmen, gesenkt werden können. Hier sind Ersparnisse nur durch durchgreifende Maßnahmen zu erzielen, die aber bekanntermaßen auf starken Widerstand stoßen. Trotzdem wird versucht werden müssen, auch auf diesem Gebiet zu Reformen zu kommen.

Der andere Weg, um den gesteigerten Aufgaben des Staates gerecht werden zu können, bedeutet Erschließung neuer Einnahmequellen. Redner ging in diesem Zusammenhang, nachdem er auch auf die nicht weniger prekären Finanzverhältnisse der Stadt Danzig eingegangen war, zu den verschiedenen Vorschlägen über, die zur Aufbringung der fehlenden Mittel augenblicklich im Kreise der Regierungsparteien erwogen werden. Er schloß mit der Zusicherung, daß eine Lösung der Finanzkrise in Stadt und Staat nur auf der

Linie der Interessen der Allgemeinheit und zu ihrem Wohle erfolgen dürfe.

Die Ausführungen des Finanzsenators zeigen die Fehler der Vergangenheit, wie sie von den früher verantwortlichen Faktoren begangen worden sind, in eindeutig klarem Lichte.

„Robotnik“ über den Bericht des Marschalls Pilsudski.

Der „Robotnik“ behauptet, höchstwahrscheinlich inspiriert durch den Sejmmarschall, daß Sejmmarschall Daszynski auf den Bericht des Marschalls Pilsudski über die Vorgänge im Sejmgebäude am 31. Oktober v. J. so lange keine Antwort erteilen werde, bis der Sejm den Bericht der außerordentlichen Kommission für diese Angelegenheit kennen lernen wird. Der „Robotnik“ behauptet weiter, daß die außerordentliche Kommission ein großes Material, durch welches der Tatbestand der Oktoberereignisse festgestellt wird, gesammelt habe.

Der Aufstand in Indochina.

Paris, 19. Februar. In der französischen Kolonie Indochina sind im Kampf gegen die Aufständischen Bombenflugzeuge eingesetzt worden. Bombengeschwader haben eine Ansammlung von Aufständischen unter Feuer genommen und die Aufständischen in die Flucht geschlagen. Wie weiter berichtet wird, gibt es immer noch Trupps von Aufständischen, die erst nach und nach von den französischen Behörden aufgespürt und gefangen genommen werden können.

Die neue englische Partei.

London, 19. Februar. Die englische neugegründete Partei des Zeitungsbesitzers Lord Beaverbrook will der Zeitungsbesitzer Lord Rothemere unterstützen, wie er in dem größten Blatt seines Zeitungskonzernes erklärt. In dieser Veröffentlichung betont Lord Rothemere, daß er zu den Führereigenschaften Lord Beaverbrooks das größte Vertrauen habe. Weiter gibt Lord Rothemere der Hoffnung Ausdruck, daß binnen wenigen Wochen die neue Partei die stärkste politische Partei in England sein wird. Sie werden Parlamentskandidaten aufstellen bei den Ersatzwahlen und bei den nächsten allgemeinen Wahlen und sich um die Hälfte der Parlamentssitze bewerben und zwar besonders in der englischen Hauptstadt und im Süden Englands.

Ein konservatives englisches Blatt nimmt heute in einem Leitartikel Stellung zu der Gründung der neuen Partei und erklärt, daß manches darauf hindeute, daß die neue Partei sich weniger gegen die Sozialisten und Liberalen wenden werde, als vielmehr gegen die Konservativen. Die neue englische Partei erstrebe eine Zolleinheit für das ganze britische Weltreich, sodaß im Verkehr zwischen England und den englischen Gliedstaaten sowie den englischen Kolonien Zölle nicht mehr erhoben werden würden.

Sowohl Lord Beaverbrook wie Lord Rothemere verfügen über eine Anzahl englischer Blätter mit hohen Auflageziffern.

Italienische Opposition auf der Zollfriedenskonferenz.

Genf, 19. Februar. Das Ereignis der heutigen Vormittagssitzung der Zollwaffenstillstandkonferenz war die grundsätzliche italienische Ablehnung aller Versuche, im jetzigen Zeitpunkt zu einem Zollwaffenstillstand zu gelangen, der nach italienischer Ansicht verfrüht und praktisch nicht durchführbar sei. Statt der Kollektivverträge empfahl der italienische Minister Bottai die Rückkehr zu den zweiseitigen Handelsverträgen.

Nach den Ausführungen des italienischen Delegationsführers, der auffallend starken Beifall erntete, brachte der rumänische Finanzminister Madgearu die Ansichten eines ausgesprochenen Agrarstaates zum Ausdruck, die darin gipfelten, daß er erklärte, die Agrarstaaten brauchten zwar Industriezölle, um ihre schwachen Industrien zu schützen, aber die Industriestaaten brauchten keine Agrarzölle, da diese nur preissteigernd und Absatz hemmend einer vernünftigen Güterverteilung entgegenwirkten.

Der spanische Delegationsführer Garnica erklärte, daß er mit Rücksicht auf den Regierungswechsel Spaniens seine Haltung heute nicht genau festlegen könne.

Die französische Kabinettskrise.

Paris, 19. Februar. Die französische Kabinettskrise wird von den Pariser Blättern eingehend besprochen. Die Blätter stimmen darin überein, daß die Krise angesichts der Londoner Flottenkonferenz in kürzester Zeit gelöst werden müsse. Die Blätter der Rechten vertreten im allgemeinen die Ansicht, daß der bisherige Ministerpräsident Tardieu das neue Kabinett bilden werde und daß dieses Kabinett dann im wesentlichen der alten Regierung entsprechen würde. Jedenfalls käme unter Tardieu eine Erweiterung der Regierungsmehrheit nach links, nämlich durch Einbeziehung der bürgerlichen Partei der Sozialradikalen nicht in Frage. Die Rechtspresse bezweifelt jedoch, daß ein linksbürgerlicher Abgeordneter ein Kabinett werde bilden können. Sollte es aber doch gelingen, so würde dieses Kabinett sich nach Ansicht der rechtsstehenden Blätter kaum lange halten können.

Paris, 19. Februar. Tardieu hat sich heute zu dem Präsidenten der Republik begeben, dem er in einer halbstündigen Unterredung über laufende Angelegenheiten und über den Fortgang der Londoner Verhandlungen unterrichtete.

Der Abgeordnete Fougere erklärte beim Verlassen des Elysees, er habe dem Präsidenten seine Ansicht dahin mitgeteilt, daß Tardieu mit der Bildung des neuen Kabinetts betraut werden müsse.

Beschuldigungen gegen den deutschen Wahlkonsul auf Madeira.

Berlin, 19. Februar. Zu der Meldung einer Berliner Zeitung, der zufolge der deutsche Wahlkonsul in Funchal auf Madeira dem Besitzer eines Hotels sechs deutsche Hotelangestellte unter Vorspiegelung günstiger Arbeitsverhältnisse zugeführt habe, erfahren wir von zuständiger Stelle, daß dieser Vorfall bereits auf anderem Wege in Berlin bekannt geworden ist. Die Gesandtschaft in Lissabon ist sofort ersucht worden, eine strenge Untersuchung des Falles einzuleiten. Wenn sich die Angabe als richtig erweist, wird das auswärtige Amt selbstverständlich die unvermeidlichen Konsequenzen ziehen.

Der deutsch-polnische Roggenexportvertrag.

Berlin, 19. Februar. Das deutsch-polnische Abkommen über die gemeinsame Regelung der Roggenausfuhr aus Deutschland und Polen soll im Interesse der Landwirtschaften beider Länder den bisherigen Zustand beseitigen, daß sich der Roggenexport Deutschlands und Polens auf den Auslandsmärkten gegenseitig unterbieten und dadurch die Preise immer mehr gedrückt werden. Der Vertrag kontingentiert die Ausfuhr unter Innehaltung von Mindestpreisen und sieht die Gründung einer deutsch-polnischen Kommission für die Ausfuhrregelung vor. Zur Durchführung der geschäftlichen Aufgaben soll eine G. m. b. H. errichtet werden, deren Treuhänder zunächst die deutsche Getreidehandelsgesellschaft und die polnische Staatsgetreidehandelsgesellschaft sein sollen und deren Sitz sich zunächst in Berlin befindet. Die von beiden Staaten nach den nordischen Ländern auszuführende Roggenmenge soll auf Deutschland und Polen im Verhältnis von 3 : 2 aufgeteilt werden. Die gemischte Kommission wird die Quoten auf den Roggenausfuhrhandel beider Länder verteilen und die Mindestpreise je nach der Marktlage festsetzen.

Das Abkommen läuft zunächst bis zum 1. Juli d. J. Für den Fall, daß die gegenwärtigen Voraussetzungen für das Abkommen fortfallen sollten, sind gewisse Kündigungsmöglichkeiten vorgesehen. Beide Regierungen gehen aber davon aus, das Abkommen, wenn es sich bewährt, zu verlängern. Die Reichsregierung wird den von ihr ernannten Mitgliedern der Gemischten Kommission die Anweisung erteilen, dafür zu sorgen, daß der freie Handel im Rahmen seiner Quote auch tatsächlich für die Durchführung der Ausfuhr herangezogen wird. Die deutschen Mitglieder werden ferner angewiesen, dahin zu wirken, daß die Kommission keine Ausfuhrgeschäfte für eigene Rechnung vornimmt. Es verlautet, daß als Vertreter der deutschen Regierung unter anderen der Präsident der Spitzenorganisation des deutschen Getreidehandels, Kommerzienrat Zielenziger, in die Kommission entsandt wird.

Der Tag in Polen.

Ein blutiger Bolschewikenkommissär vor dem polnischen Gericht.

Aus Warschau wird berichtet: Vor dem Kreisgerichte in Warschau wird in der nächsten Zeit die Verhandlung gegen den bekannten kommunistischen Agitator und hohen Sowjetfunktionär, den Polen Kazimir Cichowski stattfinden.

Cichowski ist der Sohn eines verstorbenen bekannten Großgrundbesitzers im Radomer Bezirk und einer Gräfin L. Sein Bruder ist Theologieprofessor. Die Familie hat jeden Verkehr mit ihm abgebrochen. Cichowski ist sehr intelligent und gebildet und studierte in Liege an der Politechnik. Cichowski war im Jahre 1918 bolschewistischer Kommissär für polnische Angelegenheiten in Petersburg und ist dadurch bekannt geworden, daß durch sein hinzutun viele Polen erschossen worden sind. Im Jahre 1920 stand Cichowski an der Spitze der bolschewistischen Regierung in Mittellitauen. Nach Polen ist er im Jahre 1921 gekommen um hier einen Umsturz herbeizuführen. Er war Präses des Zentralkomitees der kommunistischen Partei in Polen und leitete die kommunistische Bewegung in Polen durch einige Jahre, wobei er im ständigen Einvernehmen mit Moskau handelte. Er verfügte über große Summen, die ihm von Danziger und deutschen Banken überwiesen worden sind.

Sensationeller Selbstmord eines bekannten Lodzer Advokaten.

Aus Lodz wird gemeldet: Montag abend verbreitete sich in Lodz die sensationelle Nachricht von einem Selbstmord des Advokaten Stanislaus Felix Jurkowski, der bereits seit zwei Wochen deutliche Spuren von großer Nervosität gezeigt hatte. Seine Wirtin, Johanna Karger, hat ihn wiederholt um den Grund seiner Aufregung befragt, von ihm aber nie eine Antwort erhalten.

Der Verstorbene war vermögend und war Massaverwalter des Konkurses der Firma „Julius Heinzel A. G.“. Am kritischen Tage ist Jurkowski gar nicht ausgegangen, hat kein Mittagessen eingenommen und sich dann im Schlafzimmer eingesperrt. Um 3 Uhr hörte die Wirtin aus dem Schlafzimmer ein Geräusch, das sie als das Röcheln eines Sterbenden erkannte. Der sofort herbeigerufene Arzt hob mit Hilfe des Hausbesorgers die Türe zum Schlafzimmer aus. Dort fanden sie Jurkowski auf dem Sofa liegend mit einem Revolver in der Hand. Auf dem Tischchen nebenan lag ein leeres Fläschchen mit der Aufschrift „Morphium“, „Gift“. Der Arzt stellte sofort die charakteristische Morphiumvergiftung fest. Jurkowski hatte bei der Auffindung noch gelebt, ist aber auf dem Wege zum Spital gestorben.

Bei den polizeilichen Erhebungen wurden drei Briefe vorgefunden, ein Brief mit der Verständigung an die Polizei, daß er freiwillig seinem Leben ein Ende gesetzt habe, ein zweiter an seine Wirtin, in dem er ihr die Garderobe und die ganze Wirtschaftseinrichtung vermacht. Der dritte Brief enthielt ein Disziplinarerkenntnis der Advokatenkammer beim Oberlandesgericht gegen Jurkowski, das bereits rechtskräftig war. Dasselbe dürfte auch die Ursache des Selbstmordes gewesen sein.

Die Erhebungen ergaben, daß Jurkowski sich mit Morphium vergiftet hat und in der Hand einen geladenen Revolver gehalten, um sich, falls das Gift nicht wirken sollte, zu erschießen.

Nach einer anderen Version soll Jurkowski der Beschluß des Gerichtes, durch welchen ihm die Konkursmassaverwaltung Heinze abgenommen und dem Advokaten Lange übertragen worden ist, in den Tod getrieben haben. Advokat Lange war an dem Tage beim Jurkowski, um die Akten zu übernehmen, wobei sich eine sehr erregte Debatte entwickelte, nach welcher Jurkowski sich erschossen hat.

Es muß bemerkt werden, daß das Gericht das Honorar für den Konkursmassaverwalter in der Sache Heinze mit 100 Tausend Zloty jährlich festgesetzt hat.

Die Besprechungen zur Lösung der französischen Kabinettskrise.

Paris, 19. Februar. Der Präsident der Republik hat heute vormittag seine Besprechungen mit den Parteiführern fortgesetzt. Der Abgeordnete Paul Reynaud (Gruppe Maginot) erklärte beim Verlassen des Elysees, er habe dem Präsidenten der Republik erklärt, seine Partei sei der Ansicht, daß die Abstimmung in der Kammer am letzten Montag nicht die allgemeine Politik der Regierung betreffe und daß Tardieu unter diesen Umständen als neuer Ministerpräsident in Fragen zu kommen scheine. Der Abgeordnete Leon Blum erklärt, er habe den Präsidenten der Republik darauf hingewiesen, daß die sozialistische Partei bereit sei, die Regierung zu übernehmen, falls man sie ihr anbiete, daß sie auch bereit sei, eine radikale Regierung zu unterstützen, daß sie aber alles in ihrer Kraft liegende tun werde, um ein Konzentrationsministerium am Weiterleben zu verhindern.

Zur Affäre Kutiepow.

Paris, 19. Februar. Auf die Anfrage des Untersuchungsrichters in Sachen Kutiepows hat die Schweizer Bundesbank geantwortet, daß seit dem Verschwinden des Generals, also seit dem 26. Januar, keine Kontobewegung auf seinem bei dieser Bank liegenden Depots von 150.000 Francen vorgenommen worden ist.

Lustmordversuch an einen Knaben.

Brandenburg, 19. Februar. In einem Außenbezirk Brandenburgs ist heute vormittag nach zehn Uhr auf einem Schuttabladeplatz ein schweres Verbrechen an dem neunjährigen Sohn Rudolf des in einer Siedlung lebenden Arbeiters Engelmann verübt worden. Der Knabe, der auf dem Wege zur Schule war, wurde von einem Unbekannten mit einem Messer schwerverletzt und blieb besinnungslos liegen. Ein Polizeibeamter fand ihn mit furchtbaren Halsverletzungen auf und brachte ihn ins Krankenhaus, wo der Knabe sofort operiert werden mußte. Er schwebt in großer Lebensgefahr. Nach den bisherigen Feststellungen der Kriminalpolizei handelt es sich um einen Lustmordversuch oder um die Tat eines Geisteskranken. Der Täter ist vermutlich ein Mann mitte der zwanziger Jahre mit bartlosem, blassem Gesicht, der den Knaben an sich gelockt hat. Der überfallene Knabe gibt an, daß der Unhold zur Tat ein langes Küchenmesser benutzt und ihm den Mund zugehalten hat, um ihn am Schreien zu hindern.

Wiederherstellung der Ordnung in Spanien.

Eine Regierungserklärung.

Madrid, 19. Februar. Eine der Presse von der Regierung übermittelte Erklärung besagt, die Regierung werde sich in dem Wunsche, die gestörte Ordnung wiederherzustellen, bemühen, dem Ansehen der Rechtssprechung wieder Geltung zu verschaffen, die Bürgerrechte sicher zu stellen und die individuelle und soziale Arbeit in einer Atmosphäre des Friedens zu gewährleisten. Die Regierung sei der Ansicht, daß sich gewaltsame Maßnahmen nicht mit den Rechten und der Freiheit der Bürger vereinbaren lassen. Sie werde sich auch bemühen, die schwebenden wirtschaftlichen Probleme durch Einschränkung der übertriebenen Ausgaben zu lösen und durch Gewährung von Erleichterungen für die Förderung der privaten Initiative in Industrie und Handel zu sorgen. Sie werde es sich auch angelegen sein lassen, bessere Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit zu schaffen.

Ein Junggeselle unter den Elementen.

Wie Helium gewonnen wird. — Unbrennbares Gas für Luftschiffüllung. — Ungenügende Heliumvorkommen in Deutschland. — Eine halbe Million für eine Luftschiffüllung, 10 Pfennig für eine Hutschachtel Helium. — Ein neues Spekulationsobjekt.

Bei der Lektüre der Berichte über die Fahrten des „Grafen Zeppelin" mag aufgefallen sein, mit welchem Nachdruck auf das Rauchverbot geachtet wurde, das den Passagieren auferlegt wurde. Dieses Verbot findet seine Begründung in der Tatsache, daß ja die Füllung des Ballons aus einem Traggas, Wasserstoff, und dem Blaugas als Betriebsmittel besteht, aus zwei Gasen also, die mit Luft hochexplosible Gemische ergeben. Daher ist es natürlich, daß man schon lange nach einem unbrennbaren Traggas Ausschau hielt, das man in Gestalt des Heliums gefunden und bereits in großem Maßstab erprobt hat. Daß die Explosionsgefahr wirklich besteht, zeigt ja das Schicksal des L 2, der 1913 über Johannistal in Flammen aufging. Helium kann man als „Junggesellen" unter den Elementen bezeichnen, denn es geht mit keinem anderen Element Brebindungen ein, auch nicht mit Sauerstoff, ist also unbrennbar. Da es außerdem sehr leicht ist, ist es ein geradezu ideales Gas für Luftschiffüllungen, wie Korvettenkapitän a. D. Beelitz in einem Vortrag vor der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt in Berlin ausführte. Ein weiterer Vorzug ist der, daß es nur langsam durch die Ballonhüllen entweicht, etwa 7 Liter täglich auf den Quadratmeter. Infolge seiner hohen elektrischen Leitfähigkeit ist die Gefahr von Blitzschlägen sehr gering. Helium wurde zuerst durch sein Spektrum in der Sonne entdeckt, wovon auch sein Name stammt; vor etwa 60 Jahren fand man es auch auf der Erde auf. In unserer Atmosphäre lagern sich die Gase natürlich wie Flüssigkeiten nach ihrer Schwere, daher findet man unten die schweren Gase Sauerstoff und Stickstoff, dagegen besteht das Gas in einer Höhe von 80 bis 100 Kilometer über der Erde aus fast reinem Helium in großer Verdünnung. Spuren davon kommen durch Luftströme auch bis zur Erde, freilich nur 4 Kubikzentimeter im Kubikmeter. Diese geringe Menge verlohnt eine industrielle Gewinnung nicht. Auf der Erde findet man es in größeren Mengen in Hohlräumen, vermischt mit anderen Gasen, namentlich bei Erdöl-, Wasser- und Thermalquellen. Diese Fundorte sind über die ganze Erde verstreut, aber nur in Amerika gibt es „abbauwürdige" Vorkommen. Sonst ist der Prozentgehalt der Erdgase zu gering. In Deutschland gibt es zwei Quellen, die von Ahlen und von Ascheberg, die Helium enthalten, aber auch ihr Gehalt lohnt die Gewinnung nicht. Auch in Gesteine eingeschlossen, kommt das Gas vor, meist in radioaktiven, sodaß es wahrscheinlich erst im Mineral selbst durch Zerfall radioaktiver Substanzen entstanden ist.

Aus der Menge des Heliums kann man direkt auf das Alter des Gesteins schließen. Auch der in Brasilien in großer Menge vorkommende, zur Glühstrumpfherstellung verwandte Monazitsand gibt beim Glühen etwas Helium ab, 1 Liter je Kilogramm. Die größten Fortschritte in der Heliumgewinnung wurden aber in den letzten Jahren in den Vereinigten Staaten gemacht. 1918 wurde Helium noch in höchst unwirtschaftlicher Weise durch Verbrennen der brennbaren Erdgase gewonnen. Es wurden täglich 141.000 Kubikmeter Gas verbrannt; ma brauchte bei einer täglichen Ausbeute von 1410 Kubikmeter Helium ein Jahr, um zwei Luftschiffe zu füllen. 1920 war der Heliumpreis noch 147 Mark je Kubikmeter; damals hätte also eine Luftschiffüllung 28 Millionen Mark gekostet. Der Preis sank 1922 auf 46, 1924 auf 10,50, 1929 auf 3 Mark. Umgerechnet auf kleinere Mengen ergibt dies einen Preis von 10 Pfennig auf eine Hutschachtel voll Helium. Jetzt werden in U. S. A. alle Heeres- und Marineluftschiffe damit betrieben. Die Fundorte liegen in der Nähe von Amarillo in Texas auf einem Gebiet von 1000 Quadratkilometer; das Gas enthält 1,5 Prozent Helium. Der Betrieb wurde im Juli 1929 aufgenommen und bald so weit gesteigert, daß der Bedarf der Regierung gedeckt ist. Die Anlage kann jährlich 566.000 Kubikmeter Helium liefern. Die Füllung eines Luftschiffes kostet 536.000 Mark, aber die Amerikaner scheuen vor solchen Ausgaben nicht zurück; kostete doch das Schlachtschiff „Saratoga" 180 Millionen Mark. Der Preis wird sich aber in absahbarer Zeit auf 400.000 Mark je Füllung senken lassen. Jetzt geschieht die Gewinnung durch Ausfrieren, indem das Gas verflüssigt wird, wobei nur das Helium mit der niedrigsten Verdampfungstemperatur noch gasförmig bleibt, eine Methode, die viel wirtschaftlicher ist, als die des Verbrennens. Kohlenbergwerke haben Vorräte für Jahrhunderte, Oelbrunnen für Jahrzehnte, Heliumquellen nur für Jahre, daher hält man dauernd Umschau nach neuen Vorkommen. Die Vereinigten Staaten verfügen noch über große Reserven an auf einem 1600 Quadratkilometer großen Gebiet in Utah, wo das Gas 3,6 Prozent Helium enthält. Auch die Privatspekulation hat sich dieses Gebietes bemächtigt, so 1929 dreier anderer Quellen, die alle im paläozoischen Urgestein liegen, und von denen eine sogar 7 Prozent Helium im Gas birgt. Man schätzt, daß man jährlich aus diesen Quellen 370.000 Kubikmeter gewinnen kann. Von diesem kostbaren Gas kann natürlich nichts während der Fahrt abgeblasen werden; es wird vielmehr alles gesammelt, und wenn der Heliumgehalt unter 80 Prozent sinkt, dann wird es, etwa viermal jährlich, gereinigt.

Große Reinigungsanlagen im Wert von 125.000 Mark wurden in Scotfield errichtet, die aber diese Bauspesen in einem Jahr wieder einbrachten. Für die Verwendung bei Verkehrsluftschiffen ist das Gas zu teuer, zu mal seine Tragkraft etwas geringer ist als die des Wasserstoffs, was bei großen Luftschiffen doch 7 bis 9 Tonnen Unterschied ausmacht. Jetzt speist man die Luftschiffmotoren meist mit Treibgas, einem idealen Triebstoff, der ja gewichtslos ist. Das Helium dient jetzt dazu, die Treibgasbehälter rings zu umschließen und das Treibgas so unbrennbar zu machen; neuerdings nimmt man als drittes Gas auch noch etwas Wasserstoff zum Abblasen mit, wenn beim Aufstieg der innere Druck zu groß wird. Trotz dem hohen Heliumpreis stellt sich der Betrieb damit billiger als der mit Wasserstoff. Größte Rentabilität wird sich aber erst bei elektrischer Heizung des Treibgases erreichen lassen, wodurch sein Auftrieb noch mehr vergrößert wird.

Auch in England und Kanada wurde Helium gefunden; Frankreich verfügt über eine zehnprozentige Quelle im Atlasgebirge. Die einzige Quelle in Deutschland, an deren Verwendung man denken könnte, ist die von Neuengamme; doch müßte man dort zur Füllung eines einzigen Luftschiffes vier bis fünf Jahre Gas sammeln. Schließlich sei noch erwähnt, daß auch die theoretischen Forschungen über dieses interessante Gas in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht haben. Namentlich Professor Simon in Berlin leitete aus den Versuchen die erstaunliche Schlußfolgerung ab, daß das Erdinnere wahrscheinlich fest ist.

Deportation.

Die Geschichte der Deportation ist immer ein Stück Kolonialgeschichte. Von den ältesten bis zu den jüngsten Zeiten. Entweder nimmt bei der Verpflanzung von Menschen die Absicht der Kolonisation nur eine nebensächliche Stelle ein, wie etwa bei der ägyptischen und babylonischen Gefangenschaft der Kinder Israel und bei den meisten neuzeitlichen Deportationen; dann ist das Motiv der Strafe vorherrschend. Oder aber dieser Justizakt tritt zurück hinter politischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten, wie bei vielen Deportationen der alten Römer an ihren Reichsgrenzen; dann ist der bevölkerungspolitische, der Zweck der Kolonisation ausschlaggebend.

Bis ins 19. Jahrhundert gab es nur drei Völker, deren Strafgesetz die Deportation als Strafmittel enthielt. Die größte Rolle spielte sie ohne Zweifel in England. Später hat auch Rußland die Verschickung hauptsächlich als Ersatz für die Todesstrafe, aber auch sonst als Strafmittel übernommen, und im zweiten Viertel des vorigen Jahrhunderts ist Frankreich als drittes Land, das die Strafe der Deportation einführte, hinzugekommen, nachdem England aus der Reihe der deportierten Länder ausschied, ist an seine Stelle Holland getreten, das in seinen indischen Kolonien von der Deportation, allerdings in beschränktem Umfange, Gebrauch macht. Aber sowohl hier, wie auch in Italien trägt die Deportation von Sträflingen den rein politischen Charakter der Verbannung. Eigentliche Deportation, hinter der, wie oben gesagt, eine kolonisatorische Absicht steht, liegt hier nicht mehr vor.

Wie fließend die Zusammenhänge zwischen politischer Verbannung, Deportation und Kolonisation sind, zeigt sich auch in den Anfängen der englischen Deportationskolonien. Die Siedler von Massachusetts, Rhode, Island, Connecticut, diese frommen Puritaner, waren ja aus politisch-religiösen Rücksichten in England nicht mehr gelitten Ihnen folgten dann die Schubs von Verbrechern, die auf Zeit oder lebenslänglich als Strafknechte in die nordamerikanischen, wie auch in die westindischen Kolonen Englands verkauft wurden. Es war ausgesprochene Sklaverei unter Stock und Peitsche des Herrn und seiner Aufseher. Die Entwicklung der Zuckerrohrplantagen auf Barbadoes ist beispielsweise der Verwendung solcher weißen Sklaven zuzuschreiben. Die ungewöhnlich harten Gesetze Englands gegen Eigentumsdelikte und teilweise auch gegen den Schmuggel, brachten Hunderttausende in das beklagenswerte Los der Straftnechtschaft in die Kolonien. Ihre Behandlung war dort nicht besser, als die allbekannte Skalvenhaltung der Neger in Amerika. Die ersten Privatunternehmer, die solche Sträflinge, die zur Deportation verbannt waren, in die Kolonien überführten, bezahlten den Grafschaftsgerichten noch zu Anfang des 18. Jahrhunderts gewisse Kaufsummen, die je nach der Konjunktur zwischen zehn Schilling und einem Pfund Sterling für den Strafknecht schwankten. Die Pflanzer in den Kolonien bezahlten diesen Unternehmern anfangs natürlich einen weit höheren Preis. Später, als im Laufe des 18. Jahrhunderts der „Ebenholzhandel" mit afrikanischen Negersklaven aufblühte, mußten die englischen Grafschaftsbehörden den Unternehmern für die Deportation der weißen Strafknechte sogar noch etwas draufzahlen.

Mit der Entwicklung der nordamerikanischen Kolonien trat insofern ein Umschwung ein, als diese sich nun nicht mehr in die Rolle von Deportationsländern hinabwürdigen ließen; an ihre Stelle traten die unermeßlichen Gebiete des neuentdeckten fünften Erdteiles, Australiens und seiner Nebeninseln. Zwischen 1790 und 1840 etwa sind nach Australien 130.000 männliche und 13.000 weibliche Sträflinge deportiert worden. Darnach wurden Neu-Süd-Wales und andere kleinere Inseln Hauptdeportationsgebiete, bis auch sie sich gegen Ende des vorigen Jahrhunderts gegen die Deportation verwahrten und diese in England abgeschafft wurde.

In Frankreich wurde nach englischem Muster die Deportation als Ersatz für die aufgehobene Galeerenstrafe in den Baanos von Brest, Le Havre, La Rochelle und Toulon eingeführt. Frankreich benutzte als Deportationskolonien Guayana in Südamerika und seine polynesischen Besitzungen.

Der kolonisatorische Erfolg war aber bei der Beschaffenheit dieser Deportationsgebiete bisher ganz minimal, und dürfte auch niemals auch nur annähernd die Bedeutung der englischen und russischen Deportationen erlangen. Weite Gebiete Sibiriens danken ihre ursprüngliche Erschließung der Arbeit von Sträflingen, die allerdings auch hier niemals einfach frei angesiedelt wurden, sondern wie überall unter schärfster Bewachung und strengster Disziplin in Deportationslagern und Gefängnissen angesiedelt sind.

Ueber den kolonisatorischen Wert der Deportation ist viel gestritten worden, bei uns namentlich um die Wende von 1900, als in einigen Kreisen daran gedacht wurde, Südwestafrika und Neu-Guinea zu deutschen Deportationskolonien zu machen. Eigentliche Strafkolonien haben, solange ihnen dieser Charakter anhaftet, keine rechte Entwicklungsmöglichkeit, sie sind kein Markt, weder für Export noch für Import von Gütern, solange ihnen der freie Siedler mit seinen ungehemmt zu entfaltenden Bedürfnissen fehlt. Auch der Aufschwung der englischen Kolonien und die fortschreitende Entwicklung Sibiriens sind im wesentlichen freien Menschen zu danken. So einleuchtend also auch die Deportationsstrafe dem ersten Blick erscheinen mag, hat sie doch auch die Fehler ihrer Vorzüge für das Mutterland auf die Kolonien reichlich abgeladen.

Balzac auf der Hochzeitsreise.

Unbekannte Briefe gefunden.

Im Kreis der Literarhistoriker kursieren schon seit langem verschiedene Darstellungen über das letzte Lebensjahr Balzacs und sein Verhältnis zu Frau von Hanska, die er noch wenige Monate vor seinem Tod geheiratet hat. Die Vorgeschichte dieser Ehe ist bekannt. Die Beziehungen zwischen dem Dichter und der großen polnischen Dame reichten schon Jahrzehnte zurück. Sie hatte ihm einst, hingerissen von einem seiner Romane, einen enthusiastischen Brief geschrieben, und er blieb mit ihr in Korrespondenz, bis sie Witwe wurde, und sein großer Lebenswunsch sich erfüllen konnte. Die Hochzeit wurde im März 1850 in Berditschew gefeiert. Von dort fuhr Balzac Ende des folgenden Monats nach Frankreich zurück. Ueber diese Reise gab es bisher kein Zeugnis. So war es möglich, daß ein französischer Literat die boshafte, allerdings nicht schlecht formulierte These aufstellen konnte; Les deux epoux revenaient... maries et ennemis. (Die beiden Gatten kehrten zurück... verheiratet und als Feinde). Der Zufall ließ nun bei einer Versteigerung ein Dutzend Briefe ans Licht kommen, die Frau von Hanska in den Jahren 1847-54 an ihre Tochter aus erster Ehe, Komtesse Anna Minszek, gerichtet hat. Zwei Briefe, die jetzt in einer polnischen Zeitschrift veröffentlicht wurden, sind auf der Hochzeitsreise geschrieben. Sie sprechen so deutlich für sich selbst, daß sie eigentlich keines Kommentars bedürfen. Sie lauten im Auszug: Brody, 30. April 50 — Ich bin gar nicht zufrieden mit seinem gesundheitlichen Zustand, seine Erstickungsanfälle kommen immer häufiger, er ist in einem Zustand furchtbarer Schwäche, ohne jeden Appetit, in Schweiß gebadet, was ihn immer mehr schwächt. Man fand ihn in Radziwillow so verändert, daß man ihn kaum wiedererkannte. Dieser verwünschte Weg ist ihm so schlecht bekommen". Im folgenden handelt der Brief von verschiedenen Angelegenheiten, gibt auch eine Schilderung der anstrengenden Reise, die Tag und Nacht fortgesetzt wird, und fährt dann fort: „Mein Mann kommt soeben zurück; er hat seine Geschäfte mit bewundernwerter Energie erledigt; wir reisen heute weiter. Ich hatte ursprünglich keine Ahnung von seinem anbetungswürdigen Wesen. Ich kenne ihn seit 17 Jahren, und doch entdecke ich jeden Tag an ihm eine neue Seite. Wenn er nur gesünder wäre. — Du kannst Dir nicht vorstellen, wie er heute nacht gelitten hat. Ich hoffe, daß die heimatliche Luft ihm gut bekommen wird, — Wie schön ist es, so geliebt und umsorgt zu werden! Seinen armen Augen geht es auch recht schlecht. Ich weiß gar nicht, was das zu bedeuten hat, und bin manchmal sehr bekümmert und unruhig".

Im zweiten Brief, der vom 5. Mai datiert ist, berichtet sie, daß es Balzac seit einigen Tagen besser gehe. Sie selbst fühle sich äußerst wohl, denn sie sei glückselig, daß sie einmal ohne Kammerfrau sei. „Ich bin genötigt, immer hin- und herzugehen. Dieses tätige Leben gibt meinem ganzen Organismus wieder das Gleichgewicht zurück; die Trägheit war eine ernste Gefahr für mich, das Stocken der verdorbenen Säfte infolge der Untätigkeit. Laß Dir das eine Lehre sein, mein Engel, bitte, mach fleißig Uebungen und liege nicht dauernd in den weichen Polstersesseln herum". Man ist geneigt, diesen zweiten Brief mit seinem für die damalige Zeit etwas ungewöhnlichen Bekenntnis zur Gymnastik als einen Ausdruck des Wohlbefindens zu nehmen, der, ebenso wie das vorangehende, darauf schließen läßt, daß das Verhältnis der Gatten damals noch ungetrübt war.

Wojewodschaft Schlesien.

Förderung der deutschen Kultur.

Große Erfolge der „Oberschlesischen Volksbühne“. — Die Eröffnung deutscher Volksbüchereien bevorstehend.

Am 6. d. M. hat in Bismarckhütte wieder eine Theatervorstellung der „Oberschlesischen Volksbühne des Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbundes“ stattgefunden. Gespielt wurde das allgemein bekannte und beliebte Stück „Robert und Bertram.“

Wie gut sich die „Oberschlesische Volksbühne bei der deutschen Bevölkerung eingeführt hat, geht daraus hervor, daß der Besuch wieder glänzend war. Etwa 300 Personen mußten wegen des ausverkauften Hauses sich auf die nächste Vorstellung vertrösten. Der Vorstellung wohnten zirka 1100 Personen bei. Die Darsteller, die Damen Frl. Mazurek, Frl. Ksienzyk und Frau Pollok sowie die Herren Baron, Patron, Kusarczyk und Danisch sind schon seit langem als tüchtige Kunstkräfte bekannt. Spiel und Gesang hatten den ungeteilten Beifall des Publikums.

Am 18. d. M. ist von der Oberschlesischen Volksbühne auf allgemeinen Wunsch die Operette „Margarete“ („Wenn die Rosen wieder blühen“) wiederholt worden. Am 20. d. M. findet in Rybnik die Aufführung der Operette „Die Ratsmädel“, statt.

Die Gesamtheit der deutschen Minderheit kann auch hieraus ersehen, daß der Deutsche Kultur- und Wirtschaftsbund mit allen Kräften kulturelle Arbeit verrichtet. Dabei ist besonders zu betonen, daß sich der Bund finanziell voll und ganz auf seine Mitglieder stützt. Sowie es die Opferfreudigkeit unserer Mitglieder gestattet, sollen auch deutsche Volksbüchereien errichtet werden.

Der Lohnkonflikt in der Bielitzer Textilindustrie beigelegt

Arbeitsbeginn am Donnerstag.

Der vor einigen Wochen in der hiesigen Textilindustrie ausgebrochene Konflikt wegen Zusammenstellung eines neuen Tarifes wurde in einer am Mittwoch im Arbeitsinspektorat stattgefundenen Verhandlung beendet.

Die Verhandlung wurde vom Bezirksarbeitsinspektor Ing. Gallot aus Kattowitz geleitet. An der Konferenz haben Vertreter des Industriellenverbandes sowie Vertreter der Arbeitnehmer teilgenommen. Die von uns in der Montagausgabe mitgeteilten Anträge des Bezirksarbeitsinspektors, welche gelegentlich der seinerzeit stattgefundenen Verhandlung von den Industriellen akzeptiert worden waren, wurden in einer Vertrauensmännersitzung der Arbeitnehmer gleichfalls angenommen. Damit ist der seit einigen Wochen sowohl für die Arbeitgeber, als auch für die Arbeitnehmer schädliche Konflikt aus der Welt geschafft. Bis zum 15. April d. J. hat eine Kommission den neuausgearbeiteten Tarifvertrag beiden Parteien vorzulegen. Tritt bis zu diesem Zeitpunkt keine Einigung ein, so werden ab 1. Mai reine Akkordsätze, auf der Grundlage der am 26. Oktober 1929 bestehenden Löhne eingeführt.

Der Arbeitsbeginn ist für Donnerstag festgesetzt worden

Das Echo des Proteststreikes.

Das Schiedsgericht hat unter dem Vorsitz des Ing. Kossuth in Angelegenheit eines Antrages der Gewerkschaftsverbände getagt. Die Gewerkschaftsverbände haben den Antrag gestellt, den am 6. November v. J. am Proteststreik beteiligten Arbeitern die auf diesen Tag entfallende Deputatkohle nicht in Abzug zu bringen und den Streiktag nicht als Urlaubstag zu berechnen. Das Schiedsgericht hat den ersten Antrag abgelehnt, dagegen dem zweiten Antrag stattgegeben.

Bielitz.

Autozusammenstoß. An der Ecke der 3. Maistraße und dem Fahrweg, welcher über die Brücke nach Biala führt, sind am Mittwoch, um 2 Uhr nachmittag, zwei Personenautos zusammengestoßen Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Biala.

Benzindiebstahl. Aus einem Schuppen, auf den Zipserschen Feldern, wurden zum Schaden der Firma „Galicia“ 11 Fässer mit Benzin im Werte von 1100 Zloty gestohlen. Die Polizei ist den Dieben auf der Spur.

Ueberfall. Der 44 Jahre alte Eisenbahnarbeiter Anton Zybylski wurde auf dem Heimwege in Wilkowice von unbekannten Personen überfallen und mit harten Gegenständen geschlagen. Er erlitt eine schwere Schädelverletzung und wurde von der Rettungsstation in das Spital in Bielitz eingeliefert .Es liegt wahrscheinlich ein persönlicher Racheakt vor. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet, um die Täter zu erruieren.

Kattowitz.

Maskierter Bandit in einer Wohnung

Am Montag, um etwa 9 Uhr abends, ist ein maskierter und mit einem Revolver bewaffneter Bandit mit Hilfe von Nachschlüsseln in die Wohnung des Kaufmannes Karl Benke in Chorzow eingedrungen. Daselbst befand sich das Dienstmädchen, welches der Bandit unter Bedrohung mit dem Revolver zwang, den Aufbewahrungsort des Geldes ihres Brotherrn anzugeben. Als das Dienstmädchen dem Banditen sagte, daß sich in der Wohnung kein Geld befinde, schloß es der Bandit in ein Zimmer ein, nachdem er die Schubladen der Schränke und des Schreibtisches durfucht hatte. Darauf flüchtete der Bandit, ohne sich irgendetwas angeeignet zu haben.

Personsbeschreibung. Etwa 20 Jahre alt, schmächtig gebaut, Größe 165 Zentimeter, gekleidet in einen grünen Mantel, graue Sportmütze und schwarzer Anzug. Die Polizei hat eine energische Untersuchung eingeleitet, um den Banditen zu fassen.

Einbruchsdiebstahl. In die Wohnung des Polizeifunktionärs Franz Adam in Kattowitz sind unbekannte Diebe, nachdem sie die Wohnungstür erbrochen hatten, eingedrungen. Die Diebe haben vier Anzüge, 7 Hemden und 2 Paar Schuhe im Werte von 2000 Zloty gestohlen. Vor Ankauf der gestohlenen Sachen wird gewarnt.

Personalnachricht. Bergrat Dr. Benisz vom Oberbergamt in Kattowitz hat am Mittwoch einen vierwöchentlichen Urlaub angetreten.

Versuchter Selbstmord. Am Dienstag in den Abendstunden hat sich der Polizeioberwachtmeister L. W. in Schoppinitz aus dem Dienstrevolver einen Kopfschuß beigebracht. Das Geschoß ist an der Schädeldecke abgeglitten. Die Verletzung ist schwerer Natur. Eine im Krankenhaus vorgenommene Operation gibt die Hoffnung, den Lebensmüden am Leben zu erhalten. Die Ursache der Tat liegt in einer Nervenzerrüttung, deren Ursache die eingeleitete Untersuchung feststellen soll.

Ein diebisches Dienstmädchen. Das Dienstmädchen Agnes Lis aus Siemianowitz hat ihrer Dienstgeberin Halina Wisnewski in Kattowitz eine goldene Uhr m Werte von 600 Zloty, eine goldene Kette, mehrere Bücher und etwa 1000 Zl. Bargeld gestohlen.

Die Straße ist kein Bett. Am Montag, abends, waren die zur Bahnhofstation in Siemianowitz führenden Treppen der Schauplatz einer komischen Szene. Etwa gegen 5 Uhr nachmittag erschien auf den Treppen ein betrunkener Mann. Nachdem er eine Weile sinnend vor sich hingeblickt hatte, fing er an, sich auszukleiden. Als er gerade dabei war die Hosen auszuziehen, erschien die Polizei und nahm den Betrunkenen auf das Polizeikommissariat mit.

Königshütte.

Verhaftung. Der 22 Jahre alte Georg Rupik, wohnhaft in Königshütte, wurde wegen eines Diebstahles eines Seiles zum Schaden der Gräfin Lauragrube in Chorzow verhaftet.

Myslowitz.

Treibriemen gestohlen. In der Nacht zum Sonntag wurden aus dem Sägewerk der Myslowitzgrube von unbekannten Tätern drei Treibriemen im Werte von 1500 Zloty gestohlen. Die Treibriemen hatten eine Länge von 14, 10 und 10.5 Meter. Vor Ankauf der gestohlenen Treibriemen wird gewarnt.

Ein Taschendieb verhaftet. Auf dem Postamt in Myslowitz versuchte ein gewisser Rudolf Sroka den Peter Skop aus Zalenze zu bestehlen. Er wurde auf frischer Tat gefaßt und den Polizeibehörden übergeben.

Vom Zentralviehmarkt. In der Zeit vom 10. bis 14. Februar wurden aufgetrieben: Bullen 150, Ochsen 58, Kühe 1200, Färsen 200, Kälber 111, Schweine 1753. Im gesamten 3472 Stück Vieh. Für ein Kilo Lebendgewicht wurde gezahlt: für Bullen 1.13 bis 1.63 Zloty; Ochsen von 1.17 bis 1.62 Zloty, Kühe von 1.15 bis 1.60 Zloty. Färsen 1.15 bis 1.62 Zloty, Schweine von 2.50 bis 2.62 Zloty, 2.40 bis 2.49 Zloty, 2.30 bis 2.39 Zloty und 2.00 bis 2.29 Zloty. Der Markt war gut beschickt. Tendenz mäßig.

Pleß.

Reifeprüfung. Im Gymnasium Boleslaw Chrobrego in Pleß haben vor der Prüfungskommission die Kandidaten Jakubowski, Hadrian sowie Josef und Ludwig Spyra die Prüfung gut bestanden.

Rybnik.

Wegen Schmuggel verhaftet. Johann Kurczyk und Franz Macijewski aus Rydultau haben eine Schreibmaschine und zwei Fahrräder aus Deutschland nach Polen eingeschmuggelt. Eine bei den Schmugglern vorgenommene Hausrevision hat die geschmuggelten Gegenstände zu Tage gefördert, welche beschlagnahmt wurden. Die Polizei hat die Schmuggler dem Zollamte in Rybnik überstellt.

Schwientochlowitz.

Versuchter Selbstmord. Auf dem Bürgersteig, neben den Schrebergärten in Neuhaiduk, wurde in bewußtlosem Zustande der 32 Jahre alte Paul Stoier aus Bismarckhütte aufgefunden. Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß Stoier eine größere Menge von Lysol in selbstmörderischer Absicht zu sich genommen hatte. Er wurde in das Krankenhaus in Königshütte eingeliefert. Die Ursache des Selbstmordes ist zur Zeit nicht bekannt.

Das Mehl wird billiger. Die Preiskommission zur Festsetzung der Preise für Lebensmittel in Schwientochlowitz hat folgende Orientierungspreise für den Detailverkauf festgesetzt. 1 Kilo Brot 40 Gr., 1 Kilo 70-prozentiges Mehl 41 Groschen, 65-prozentiges Weizenmehl 69 Groschen, 1 Semmel im Gewicht von 95 Gramm 10 Groschen. Die Fleisch- und Kolonialwarenpreise bleiben unverändert.

Von der Gemeinde Godula. Die Kreisbehörden haben das Gemeindestatut der Gemeinde Godula, welches das Rechtverhältnis der Gemeindebeamten regelt, bestätigt.

Tarnowitz.

Der neue Gemeindevorsteher von Zyglin bestätigt. Der Starost von Tarnowitz hat den Herrn Paul Ogrodnik als Gemeindeamtsleiter der Gemeinde Zyglin bestätigt.

Teschen.

Ein Kiosk niedergebrannt. In dem Kiosk des Franz Kijonk in Zebrzedowice entstand ein Brand. Der Kiosk wurde vollständig vernichtet. Die Brandursache ist wahrscheinlich auf unvorsichtiges Umgehen mit offenem Licht zurückzuführen. Der Schaden beträgt etwa 3000 Zloty.

Kalbsfelle gestohlen. Zum Schaden der Eva Mückenbrunn in Teschen wurden in der Nacht zum Sonntag aus den Kellerräumen zehn rohe Kalbsfelle im Werte von 150 Zloty gestohlen. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Theater

Stadttheater Bielitz.

Am Freitag, den 21. ds., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie rot), die erste Wiederholung von: „Der Gedanke“, Drama in 5 Bildern von Leonid Andrejew, deutsch von A. Scholz. Ende 10 Uhr.

Am Samstag, den 22. ds. zum erstenmal „Die andere Seite“ (Journey's End) von C. R. Sherriff, das Stück über das am meisten gesprochen wird, das dramatische Gegenstück zu „Im Westen nichts Neues“: Von Presse und Publikum überall mit Begeisterung aufgenommen. Es spielen: Leutnant Osborne — Hans Ziegler, Mason, Offizierskoch — Peter Preses, Leutnant Raleigh — Julius Benesch, Leutnant Trotter — Walter Simmerl, Leutnant Hibbert — Rudolf Steinböck, der Kompagniefeldwebel — Herbert Herbe. Der Oberst — Artur Grad, ein Soldat — Artur Ristock, Hardy — Ludwig Soewy, ein junger deutscher Soldat — Karl König, Hauptmann Stanhope — Josef Krastel. Regie: Hans Ziegler.

Am Sonntag, den 23. ds., nachmittags 4 Uhr, zum letztenmal: „Der Fall des Ferdys Pistora“, Komödie in 3 Akten von Frantisek Langer. (Nachmittagspreise). Ende 6 Uhr. Abends 7 Uhr, außer Abonnement, die erste Wiederholung von: „Die andere Seite“ (Journey's End) von C. R. Sherrif.

Die Abonnementstage 25., 26. und 28. Februar bringen eine besondere Sensation! Um den Abonnenten auch einmal eine musikalische Vorstellung bieten zu können, hat sich die Bielitzer Theatergesellschaft zu einem Gastspiel der weltberühmten Wiener Sängerknaben der ehemaligen Hofburgkapelle entschlossen. Die Sängerknaben bringen jeweils eine einaktige klassische Oper und Chöre. Die Abonnenten genießen diese musikalischen Vorstellungen (trotz großer materieller Opfer von seiten der Theatergesellschaft) ohne jede Nachzahlung! Nür für die wenigen nicht abonnierten Plätze gelten Gastspielpreise.

Gerichtssaal

Die Folgen des Wohnungswuchers.

Vor der Strafkammer des Bezirksgerichtes in Kattowitz hat ein sensationeller Prozeß stattgefunden. Angeklagt waren der Advokat Leopold Zawilski und seine Gattin Josefine wegen versuchten Verkaufes einer Wohnung zum Betrag von 6 bis 12 Tausend Zloty. Nach dem Zeugenverhör hat das Gericht folgendes Urteil gefällt. Der Advokat Zawilski wird zu einer Geldstrafe von 4000 Zloty oder im Nichteinbringungsfalle zu Arrest von je 1 Tag für je 10 Zloty und Tragung der Gerichtskosten in der Höhe von 400 Zloty, seine Gattin zu 2000 Zloty Geldstrafe oder im Nichteinbringungsfalle zu 200 Tagen Arrest und zur Tragung von 200 Zloty Gerichtskosten verurteilt.

Es ist dies das erste Urteil in Schlesien, welches eine harte Bestrafung wegen Wohnungswuchers darstellt und kann daher allen als Warnung dienen.

Was sich die Welt erzählt.

In einem Steinbruch verunglückt.

Paris, 19. Februar. In einem Steinbruch bei Montigny verunglückten gestern infolge eines Erdrutsches zwei Arbeiter tödlich, zwei andere wurden verletzt.

Acht Gebäude niedergebrannt.

Wolfhagen (Bezirk Kassel), 19. Februar. Heute nacht brach im Hause des Landwirtes Griep in Sand Feuer aus, das sich, obwohl alle Wehren der Umgegend und die Ortsfeuerwehr zur Stelle waren, nach und nach auf acht Gebäude erstreckte, die vollkommen niederbrannten. Das Vieh konnte zum größten Teil gerettet werden. Ueber die Entstehungsursache und die Höhe des Schadens ist noch nichts bekannt. Der Brand dauert zur Zeit noch an, doch hofft man, daß er keine größere Ausdehnung mehr nehmen wird.

Stürme und Kälte in Italien.

Wien, 19. Februar. Aus Italien werden Stürme und Kälte gemeldet. Ein besonders heftiger Sturm wütete in Triest. Die Hügel in der Nähe von Rom sind mit Schnee bedeckt.

Die Byrd-Expedition vor der Heimreise

New York, 19. Februar. Wie „New York Times“ meldet, ist der Expeditionsdampfer „City of New York“ um Mitternacht von den gelandeten Teilnehmern der Byrd-Expedition in der Walfisch-Bay gesichtet worden. Man erwartet, daß er heute vormittag in der Nähe des von Kommandant Byrd errichteten Lagers an der Eisbarriere anlegen wird. Das Lager ist bereits abgebrochen und die Expedition beabsichti, noch heute nachmittag die Heimreise anzutreten.

Ein Pulvermagazin explodiert.

Zahlreiche Soldaten umgekommen.

Athen, 19. Februar. Ein im Athener Vorort Liosia gelegenes Pulvermagazin ist aus noch unbekannter Ursache in die Luft geflogen. Zahlreiche Soldaten, die das Lager bewachten, sollen umgekommen sein. Der Schaden ist außerordentlich groß. Die Feuerwehr ist noch mit der Bekämpfung des Brandes beschäftigt.

Das im Berliner Liebknechthaus beschlagnahmte Material.

Berlin, 19. Februar. Die genaue Durchsicht des gestern im Karl Liebknechthaus beschlagnahmten Materiales hat ergeben, daß sich darunter zahlreiche Broschüren und Flugblätter befinden, die auf Grund der Beschlüsse verschiedener Gerichte der Beschlagnahme unterliegen. Daneben wurden Druckschriften und Flugblätter sowie sonstige Aufzeichnungen gefunden, die der Zersetzung der Reichswehr und Schutzpolizei dienen sollten. Andere Schriftstücke beziehen sich auf die Vorbereitung zur Illegalität der K. P. D. und die Fortfürung des verbotenen Rotenfrontkämpferbundes. Außerdem wurde Material der deutschnationalen Volkspartei aus dem Jahre 1926-27 vorgefunden und beschlagnahmt, das offenbar einem Mitglide dieser Partei abhanden gekommen ist.

Furchtbare Explosionskatastrophe.

In den Naphthaanlagen der Standard Oil Company in New Jersey. — 63 Personen schwer verletzt.

Elizabeth (New Jersey), 19. Februar. Die Aerzte des Krankenhauses, in daß die bei der gestrigen Explosion in den Anlagen der Standard Oil Compagny in Linden verletzten 63 Personen gebracht wurden, erklärten, bei der Mehrzahl der Verletzten seien die Brandwunden so schwer, daß nur wenige mit dem Leben davon kommen und auch diese meist erblinden dürften. Etwa 14 der Verletzten rangen bereits heute nacht mit dem Tode.

Die Explosion ist auf das Platzen eines Hochdruck-Naphthagasrohrs zurückzuführen. Die Gase entzündeten sich und brachten einen Alkoholkessel zur Explosion, von dem sich ein wahres Flammenmeer nach allen Seiten ausbreitete. Die unversehrt entkommenen Augenzeugen der Katastrophe erklärten, daß drei Explosionen rasch aufeinander folgten. Für die im Raum befindlichen Personen war ein Entrinnen nur durch Zufall möglich. Als sie sich ins Freie gerettet hatten und umblickten, sahen sie, wie zahlreiche Arbeiter ganz in Flammen gehüllt, aus dem Gebäude stürzten, völlig geblendet in die Stacheldrahtzäune liefen, die das Fabriksgelände umgeben und dort hängen blieben.

Sportnachrichten

Fußball — 300 Jahre vor Christi Geburt.

Der englische Gelehrte Professor Gilles hat aus alten chinesischen Handschriften herausgefunden, daß der „Gelbe Kaiser“ aus der Dynastie Tsi, der 300 Jahre vor Christi Geburt regiert hat, den Fußballsport mächtig unterstützt hat.

Die Namensfeste der chinesischen Kaiser wurden damals feierlich durch Veranstaltung großer Fußballturniere gefeiert.

Kanada — Europa 21:1.

Eine unlängst vorgenommene statistische Berechnung hat ergeben, daß in Kanada 20.000 Eishockeyspieler tätig sind, gegen 1000 in Europa. Kanada besitzt 500 Berufshockeyspieler, Europa deren 10, Kanada hat 30 Eispaläste, Europa kann sich nicht einmal 10 solcher rühmen. Die Ueberlegenheit Kanadas über Europa wird im Eishockey Ziffernmäßig mit 21 : 1 berechnet.

1,000.000 Fußballspieler in Deutschland.

Der Deutsche Fußballbund zählt gegenwärtig über 900.000 aktive Mitglieder. Da außerdem der Arbeiterverband über 100.000 Fußballer besitzt, überschreitet die Gesamtanzahl der deutschen Fußballer bereits 1.000.000.

Die Erfolge der Kanadamannschaft.

Die Kanadier trugen in Europa insgesamt 29 Spiele aus, von welchen sie 28 gewannen und eines, gegen Oesterreich verloren, wobei allerdings ungünstige Eisverhältnisse waren. Die erzielte Toranzahl beträgt 247 : 17, was den Torschützen der Kanadier gewiß ein glänzendes Zeugnis stellt. Der Weltmeistertitel gebührt also den Kanadiern mit Recht.

Die Verewigung des Namens Horthy in Ungarn.

Budapest, 18. Februar. Der Verwaltungs- und Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses hat heute den Gesetzentwurf über die aus Anlaß des zehnten Jahrestages der Reichsverweserschaft Hortis beschlossene Verewigung des Namens Horthys durch Verknüpfung dieses Namens mit einer Reihe öffentlicher Bauten und Einrichtungen mit allen Stimmen, auch denen der Sozialdemokraten, angenommen.

Ungarn doch nach Montevideo.

Wie aus Budapest gemeldet wird, steht in der Frage der Beteiligung Ungarns an der Weltmeisterschaft in Uruguay eine sensationelle Wendung bevor. Gedrängt durch den Druck der Zeitungen und die politische Bedeutung dieser Spiele, soll sich die Regierung entschlossen haben, dem M. L. Sz. den Auftrag zu erteilen seine Nationalmannschaft nach Montevideo zu entsenden.

Generalversammlung des Poln. Fußballverbandes.

Samstag und Sonntag tagte im Warschauer Garnisonskasino die Generalversammlung des P. Z. P. N., an welcher Delegierte aller Kreise teilnahmen. Als Leiter fungierte Prof. Drengiewicz, Lemberg. Aus dem Rechenschaftsbericht geht hervor, daß die Entwicklung des Fußballsportes gegenwärtig eine Stagnation durchmacht, welche sich in geringerer Frequenz der Spiele, sowie in der kleineren Anzahl ausübender Spieler fühlbar macht. Die Gründe liegen in dem Mangel an Attraktionsspielen, sowie der Veranstaltung von Konkurrenzveranstaltungen anderer Sportzweige. Der Mangel an Spielerzuwachs ist teilweise in dem Verbot des Aufklärungsministers, der der Schuljugend die Mitgliedschaft in Sportvereinen untersagt, zu suchen. Der Vorstand hofft jedoch daß durch die Einführung von Trainerkursen und die Einführung des Fußballs als Vortragsgegenstand im C. I. W. F. eine Besserung eintreten wird. Nach dem Rechenschaftsbericht des Obmannes des P. K. S. Mallow fand eine rege Diskussion, in welcher verschiedene Angelegenheiten behandelt wurden, worauf dem zurücktretenden Vorstand das Absolutorium erteilt wurde.

Der neue Vorstand ging wie folgt aus den Wahlen hervor: Präses — Gen. Boncza-Uzdowski; Vizepräses — Mjr. Jachec, Obstl. Glabisz und Mallow, Sekretär — Kkt. Kroczynski, Stellvertreter Przeworski, Verbandskapitän — Mjr. Loth, Kassier — Kpt. Swiatek, Stellvertreter — Machinek, Chronist — A. Szenajch. Referent für auswärtige Angelegenheiten — Ing. Kuchar. In den W. G. i. D. wurden gewählt: Mjr. Krajewski, Krug, Kupczyk, Michalowski, Solarski. Revisoren: Dr. Michalowicz, Dr. Mekarski und Merlinski, Stellvertreter: Mjr. Gajb und Mjr. Czerwinski. Als Delegierte zum Z. Z.: Mjr. Izdebski u. Ing. Rusecki. Die Delegierten des Warschauer Kreisverbandes zogen ihre Kandidaten infolge Scheiterns eines Kompromisses aus dem Vorstand zurück.

Es wurde weiter beschlossen die Rückstände der Kreisverbände zu annullieren, eine Anzahl von Kommissionen, u. a. eine zur Prüfung des Amateurismus und Uebernahme der Sportplätze zu bilden, sowie einige Resolutionen und Statutenänderungen anzunehmen.

Maurermeister Eberhart und sein Sohn

Roman von O. Hanstein

25. Fortsetzung.

„Dann komm mal schnell, trink einen guten Kaffee und iß ein ordentliches Stück selbstgebackenen „Abgeriebenen“, dann wirste jleich wieder merken, daß de bei Muttern bist.“

„Das weiß ich schon so.“

In einer plötzlichen Regung faßte er sie um, und gab ihr einen Kuß.

„So ist's recht, Jungchen, nu komm auf 'n Balkon.“

Der Alte hatte ihn beobachtet, und bekam etwas Mißtrauisches in sein Gesicht. Ihm war das Seltsame des Jungen schon aufgefallen — erst die Zurückhaltung, jetzt die aufwallende Zärtlichkeit.

Adolf trat auf den Balkon und reichte ihm die Hand.

„Guten Tag, Vater, wir haben uns lange nicht gesehen.“

„Du hast recht. Viel Sehnsucht scheinste nich nach uns zu haben. Was verschafft uns denn heute die seltene Ehre?“

Adolf zwang sich, den Ton zu überhören, und suchte zu lachen.

„Eben die Sehnsucht, die du mir absprichst, Vater.“

Lottchen war in die Küche gegangen, um für Adolf eine Tasse zu holen oder vielmehr für die Mutter, denn die hatte die ihrige schon längst gefüllt vor ihren Jungen gestellt und ihm ein riesiges Stück vom „Abgeriebenen“ auf den Teller gelegt.

„Sei nicht eklig, Vater, freu' dich lieber, daß er da is. Er hat ja immer so viel zu tun, der arme Junge.“

Aber Eberhart ließ sich nicht irre machen.

„Du willst doch was? Brauchste Geld?“

Wieder lachte Adolf.

Er zog sein Portemonnaie.

„Da sieh, zwei blaue Lappen hab' ich noch, und übermorgen ist der Erste.“

„Nanu?“

Ein fragender Blick streifte Klementine, aber Adolf schüttelte den Kopf.

„Nein, Vater, Mutter hat mir nichts gegeben.“

„Hab's oft versucht, aber er nimmt ja nichts.“

„Du wirst mir doch nicht vorreden wollen, daß du das von den hundert Mark gespart hast, die ich dir gebe?“

„Nein, Vater, aber dazuverdient. Ich brauche überhaupt monatlich zweihundert, sonst komme ich nicht aus.“

„Verdient?“

„Ich zeichne eben Modelle für Türschlösser, Beschläge und so allerhand.“

„Und die kauft man dir ab?“

„Natürlich.“

„Dann hast du wohl dein Studium schon an den Nagel gehängt und willst so ein windiger Zeichner werden?“

„Denke nicht dran, das mach' ich in den Abendstunden.“

„Sag' mal — stimmt das?“

„Pfui, Alter, glaubst du, unser Junge macht dir was vor? Aber unrecht ist's — siehst ganz spitz aus, Jungchen.“

„Unsinn, Mutter —“

Der Vater schüttelte ungläubig den Kopf.

„Ich soll dir aber einen schönen Gruß bestellen, und deshalb komme ich auch.“

„Einen Gruß? Von wem?“

„Vom Direktor Eckert.“

„Den kennst du?“

Jetzt war Klementine Feuer und Flamme.

„Der Vater von der reizenden kleinen Liese, die neulich hier war und Lotte eingeladen hatte?“

„Ja, Mutter.“

„Ein ganz entzückendes Mädchen — kennst du die auch?“

„Gewiß — ich bin ja auch eingeladen.“

Die Mutter hatte einen scharfen Blick und sah, wie er rot wurde und es vermied, sie anzusehen, und ihr Scharfsinn kombinierte sofort allerhand schöne Zukunftsträume.

„Das ist ja vorzüglich und —“

Der Vater fiel ein.

„Wo kennst du denn den Eckert her?“

„Herrgott, durch Zufall. Für ihn mache ich jetzt ja die Zeichnungen, und denke dir, die hat der Baurat Messel gesehen, weißt du, der den neuen Wertheimpalast bauen soll, und der will sie verwenden.“

Aber da hatte er, ohne es zu wollen, wieder ins „Fettnäpfchen gegriffen“, wie die Mutter zu sagen pflegte.

„Der Wertheimbau? Und da? Auch so ein Schwindel! Diese Warenhäuser! Als ob sie am verkrachten Kaiserbazar noch nicht genug hätten! Könnte mich auch darum bewerben, wären froh, wenn ich es machte; aber nein, für so ein modernes Warenhaus, das nur beiträgt, die braven kleinen Handwerker zu ruinieren, da rührt der alte Eberhart keinen Finger, und wenn 'ne Stange Gold dabei zu verdienen wäre.“

„Aber Vater, das ist doch nun einmal die neue Zeit —“

„Da sind wir ja schon wieder bei dem angenehmen Theman! Neue Zeit! Was heißt neue Zeit? Wenn du nur kommst, um mir meine Sonntagslaune zu verderben, kannst du auch wegbleiben.

Fortsetzung folgt.

Volkswirtschaft

Die Lage auf dem Nordischen Frachtenmarkt.

Die Lage auf dem Ostseefrachtenmarkt zeigt in großen Zügen das gleiche Bild wie der Weltfrachtenmarkt, nämlich unverändert geringe Ladungsangebote und überflüssige Tonnageangebote. Das Auflegen von Schiffen nimmt in lebhaftem Tempo zu, doch bei weitem nicht in dem Maße, um das Mißverhältnis zwischen Nachfrage und Angebot ausgleichen zu können. Die in den letzten Jahren leider zu einer regelmäßigen Winter-Erscheinung gewordene Auflegung in mehr oder weniger großem Ausmaße bleibt also auch in diesem Winter nicht aus. Man macht vielerorts geltend, daß die lebhafte Neubautätigkeit schneller laufender, mehr ladender und schneller ladender und entlöschender Schiffe die Wurzel allen Uebels sei, nämlich der niedrigen Fraktraten und des Ladungsmangels für einen großen Teil der Welthandelsflotte. So glaubt man auch jetzt, nachdem die verschiedenen Versuche zur Gründung internationaler Kartelle zur Auflegung von Schiffen, verbunden mit einer aus gemeinsamer Kasse zu zahlender Entschädigung für die auflegenden Reeder, um dadurch regulierend auf die Raten einwirken zu können, restlos gescheitert sind, und zwar aus ganz natürlichen Ursachen — durch internationale Vereinbarung eine Beschränkung der Neubautätigkeit herbeiführen zu können. So sagte erst kürzlich ein führendes finnisches Organ, anstatt den Tonnagezuwachs in angemessenen Grenzen zu halten, betreibe man Neubautätigkeit in stark forciertem Tempo." Gewiß haben internationale Abmachungen manche Uebelstände beseitigen helfen. Beispielsweise erwies sich die „Atlantik-Konferenz" als ein guter und notwendiger Regulator zur Vermeidung ungesunder und Verderben bringender Konkurrenz in der Fahrgastfahrt auf dem Nordatlantik. Ebenso bestehen ja andere „Konferenzen", und zwar sehr zum Wohle der Beteiligten. Daß man indessen so weit gehen könnte, um mittels einer Art „Konferenz" regulierend auf die Neubautätigkeit einzuwirken, hieße die Grenze des Möglichen überschreiten. Es würde nichts weiter als ein fruchtloser Versuch zur Hemmung der natürlichen Entwicklung dabei herauskommen. Der Erdenbürger, der es sich leisten kann, kauft sich einen Kraftwagen und verzichtet auf die Straßenbahn, — der Fabrikant der seine Waren mit Pferd und Wagen unter die Leute bringt, wird ohne Zweifel demjenigen, der sich eines Kraftwagens bedient, unterlegen sein und früher oder später sich entweder auch einen Kraftwagen anschaffen müssen, oder untergehen. Genau so ist es in der Schiffahrt — das Segelschiff mußte dem Dampfer weichen und der Dampfer dem Schnelldampfer bezw. dem Schnellmotorschiff. Das Segelschiff als reiner Frachttransporteur ist bereits untergegangen, — wo es sich noch findet, wird es künstlich am Leben erhalten durch Beiträge für seine Verwendung als Schulschiff. Auch der Dampfer „alter Art" wird untergehen müssen, denn als Ausbildungsstätte braucht man ihn nicht und mit sonstigen künstlichen Mitteln, — wie Auflegungskartelle, Neubaubeschränkung und ähnl. läßt sich die Entwicklung auch nicht hemmen. Leider wird die Modernisierung der Welthandelsflotte nicht ohne Kampf vor sich gehen, — manch kleine, weniger kapitalstarke Reederei wird dabei ihren Untergang finden, doch das ist der Lauf der Welt, auch in der Schiffahrt.

Auf dem ausgehenden Ostseemarkt sind prompte Holzladungen so gut wie unsichtbar. 425 Std. Langprops Norrköping — Boneß wurden zu 37— abgeschlossen; zwei Dampfer zu 375—400 Std. Bäfterviк — E. C. C. P. zu 28—; 450 Std. Kurzprops Karlskrona—Boneß ig gleich 27—; von Baltischen Häfen nach der Ostküste Englands werden für Props 30— bis 32·6 pro Faden bezahlt; Schnittholz von Baltischen Häfen nach London bezw. Ostküste wird mit 34 bis 35— per Std. notiert. 1600 loads Sleepers prompt wurden von Windau und bezw. oder Danzig nach Goole zu 14·1 einhalb per load abgeschlossen; 1050 Std. Trangsund—London, Ladung Mai, wurden zu 39— abgeschlossen; 500 Std. Tornea—Woodberry, Juni Ladung — 51—; 575 Std. Waltom—Sharpneß, Juni Ladung — 49·6; 400 Std. Kemi —Cork, August Ladung — 60—. Vom Weißen Meer wird z. Zt. Tonnage gesucht per E. o. W. nach London und Kontinent, wobei für 1000 Std.-Dampfer eine Fracht von 57·6 indiziert wird, für 600 Std.-Dampfer desgl. 60—.

Englische Kohlenfrachten nach der Ostsee sind durchweg unverändert, mit einigen höheren Abschlüssen während der kälteren Tage. 8200 To. Koks Tyne-Malmö oder Ahus wurden abgeschlossen zu 8—; 1800 To. Kohlen Ommingham-Malmö 5·6; Humber—Gotenburg — 4·9; Danzig—Gefle — 4·9; — Stockholm — 4·4 einhalb; — Kopenhagen — 4·6.

„Navagados"

Radio

Donnerstag, den 20. Februar.

Kattowitz. Welle 408.7: 12.40 Jugendkonzert. 16.20 Schallplattenkonzert. 17.15 Vortrag. 17.45 Konzert. 19.05 Funkbriefkasten. 19.30 Sportplauderei. 20.10 Musikal. Intermezzo. 20.15 Feuilleton. 20.30 Konzert leichter Musik.

Krakau. Welle 312.8: 12.40 Konzert. 16.15 Schallplattenkonzert. 17.15 Programm f. Frauen. 17.45 Konzert. 19.25 Der Einfluß Sienkiewicz auf die rumänische Literatur. 20.15 Uebertragung von Warschau. 21.30 Literarisches. 23.00 Konzert.

Warschau. Welle 1411.8: 12.40 Konzert a. d. Philharmonie. 16.15 Schallplattenkonzert. 17.15 Bücherrundschau. 17.45 Solistenkonzert. 20.15 Feuilleton. 20.30 Konzert leichter Musik. 21.30 Uebertragung von Posen. 23.00 Tanzmusik.

Breslau. Welle 325: 15.40 Stunde mit technischen Büchern. 16.30 Orchesterkonzert. 18.25 Zur Philosophie des Films. 19.15 Abendmusik. 20.05 Völker und Rassen. 20.30 Ursendung: Das Märchen von Charlie Chaplin. Hörspiel von Heinz Ludwig und Klaus Gustav Hollaender. 21.35 Heitere Abendmusik. 22.35 Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Berlin. Welle 419: 11.15 Homocord-Platten. 14.00 Fasching (Schallplatten). 15.20 Maskenfreiheit. 15.40 Jugend ohne Heimat. 16.30 Orchesterkonzert. 18.00 Das Gesicht der Zeitschrift. 18.20 Jugendstunde. 18.50 Kann Europa amerikanisiert werden? 19.15 Das Interview der Woche. 19.30 Chorgesänge. 20.00 Wovon man spricht. Gallspach — eine moderne Tragikomödie. 20.30 „College Crampton", Komödie von Gerhart Hauptmann. Nachher bis 0.30 Tanzmusik.

Prag. Welle 486.2: 16.00 Esperanto-Vortrag. 16.10 Kultur- und Volksbildungsvortrag. 16.20 Kinderecke. 16.30 Nachmittagskonzert. 17.30 Deutsche Sendung. 18.10 Arbeitersendung. 18.20 Englisch für Fortgeschrittene. 19.05 Novaks Blasmusik. 20.00 „Trio", Schauspiel von Leo Lenz.

Wien. Welle 516.4: 15.30 Konzert. 16.50 Aus Manfred Kybers Märchenwelt. 17.50 Eigenheiten der Wiener Mundart. 18.20 Die Wiener Messe und der Detailkaufmann. 18.30 Welche Bedeutung kommt den psychotechnischen Eignungsprüfungen bei der Berufsberatung zu? 19.00 Das lachende Theater (Heitere Momente aus dem Leben berühmter Theaterleute). 19.30 Englischer Sprachkurs. 20.05 „Alessandro Stradella", Oper von Friedrich v. Flotow.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.